

Weihnachtsgrüsse aus der analogen Cloud

In der Kali Gallery machen sich 52 Kunstschaffende Gedanken zu 2020.

Susanne Holz

Weihnachten in der Kali Gallery. Dazu bietet Art Director Nicolai Kalinowsky insgesamt 52 Künstlerinnen und Künstler auf, nationaler und internationaler Herkunft. Nicolai Kalinowsky erklärt: «Diese unjuriierte Gruppenausstellung soll sowohl arrivierten als auch jungen Kunstschaffenden eine Plattform geben, um die aktuelle Situation im Pandemiejahr darzustellen und sich zu positionieren.» «HoHoHo - Digital Christmas 2020», ist die Ausstellung betitelt, die aber nicht nur im Netz (www.kaligallery.com/hohoho-2020) zu besichtigen ist, sondern auch in der Galerie selbst, vorausgesetzt, der Bundesrat verordnet keinen weiteren Lockdown.

Unter den Kunstwerken befinden sich Malereien, Illustrationen, Skulpturen. Eine Bedingung war: Die Werke sollen nicht mehr als 20 auf 20 Zentimeter Volumen einnehmen. Mitgemacht haben so etablierte Künstler wie Henri Spaeti oder Bastien Aubry, so schillernde wie Veli & Amos, so junge wie Jason Rohr. Künstlerinnen aus Luzern wie Tatjana Erpen und Künstler aus dem Ausland wie Stepan Capek aus Tschechien, der in Deutschland lebt, oder wie Diego Cibelli aus Neapel.

Plastikfolie, weiss wie Schnee und Eis

Betritt man die Kali Gallery, sieht man erst einmal viel Plastikfolie – mit dieser sind die Räumlichkeiten von oben bis unten ausgekleidet. Die Idee dahinter, so Nicolai Kalinowsky: «Eine Cloud, ein digitales Weihnachten, darzustellen.» Eine



Insgesamt 52 Künstlerinnen und Künstler stellen zu Weihnachten in der Kali Gallery aus.

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 9. Dezember 2020)

weitere Idee: Die Folie stehe auch für die soziale Distanz, die man während der Pandemie einhalten müsse. Und sie führe den Gast durch die Ausstellung, immer in eine Richtung, so dass man sich nicht entgegenkomme und die Sicherheit wiederum gewährleistet sei.

Ja, Corona hat so einiges verändert, und das nicht nur im sozialen, sondern auch im kulturellen Umgang. «Galerien mussten auf Online-Präsentationen umsteigen während des Lockdowns», blickt Nicolai Kalinow-

sky zurück. «Und da ging schon viel verloren. Denn jede Galerie hat eine Aura, die man so nur vor Ort erfahren kann.»

Dank der Plastikfolie, die nicht zuletzt an Eis und Schnee erinnert, hat die Kali Gallery dieser Tage noch fast mehr als eine Aura. Die Folie hebt die einzelnen Werke wie kleine Punkte einer gesamthaften Installation hervor. Die Ausstellung solle den Widerspruch zwischen einem geselligen Weihnachten und der Distanz während der Pandemie metaphorisch aufzei-

gen, so der Galerist, der sich ebenfalls fragt: «Welche Position hat die Kunst in dieser schwierigen Zeit?»

Das Jahr 2020 sei geprägt von dem grössten sozialpsychologischen Experiment der jüngeren Menschheitsgeschichte, betont Nicolai Kalinowsky. Vor allem die geforderte physische Distanz zwischen den Menschen bedeute einen grossen Einschnitt. «Und es ist nicht klar, ob wir nach der Krise zu den Gepflogenheiten vor der Krise zurückkehren können.»

Die Künstlerinnen und Künstler, die nun in der Kali Gallery ausstellen, gehen das Thema ganz unterschiedlich an. Während Jason Rohr der Hoffnung huldigt und «zwei Blumen mit Hund» in einem sehr farbschönen, sehr positiven, sehr frühlinghaften Bild verewigt, hat Henri Spaeti eine weisse Skulptur aus Acryl, Karton und Bauschaum geformt. Die Skulptur ist auf Augenhöhe an der Wand angebracht, mitten in ihr befindet sich ein Loch, in das man blicken kann.

«Mein Beitrag: Koordinaten des Nichts. Der Blick in die Leere.»

Henri Spaeti
Luzerner Künstler

Henri Spaeti sagt: «Es geht darum, durch ein Loch in ein Loch zu blicken. Potenzialisierte Leere.» Das Weiss stehe für das Gegenteil von Schwarz, womit der Künstler auf die sogenannten Schwarzen Löcher anspielt. Spaeti beziffert noch kurz und prägnant sein in Weiss gehaltenes Kunstwerk, das auf den ersten Blick so rätselhaft scheint wie das Jahr 2020, das bald hinter uns liegt, mit folgenden Worten: «Koordinaten des Nichts.»

Der Krise etwas Positives abgewonnen haben mit ihrem frechen Humor die Zürcher Künstler Veli & Amos: «What You Can Do Today Do It Tomorrow», so ist auf ihrem Bild zu lesen, und dazu noch «19. 03. 2020».

Hinweis

«HoHoHo - Digital Christmas 2020». Weihnachtsausstellung in der Kali Gallery, Lädlistrasse 4 in Luzern. Mit 52 Künstlerinnen und Künstlern. Bis 19. Dezember. Geöffnet Do/Fr 17-19 Uhr sowie Sa 15-17 Uhr. www.kaligallery.com

Zu viele Vorschusslorbeeren für Kidman und Grant

Die langersehnte Miniserie «The Undoing» spielt in der New Yorker High Society. Es hätte ein richtig guter Psychothriller werden können.

Die Vorschusslorbeeren für «The Undoing» waren gross. Nicole Kidman und Hugh Grant gemeinsam in einer Serie, ihr erstes Zusammenspiel überhaupt. In Auftrag gegeben vom amerikanischen Fernsehsender HBO, der mit Titeln von «The Sopranos» über «The Wire» bis hin zu «Game of Thrones» zu den Besten im Seriengeschäft gehört. Mit David E. Kelley zeichnet zudem ein ebenso vielversprechender Name als Schöpfer und Autor verantwortlich: Er ist ausführender Produzent und Autor von «Big Little Lies». Doch hält die langersehnte Miniserie, was sie verspricht?

Man konnte ja nun schon einiges lesen, seit «The Undoing» Ende Oktober auf HBO ausgestrahlt wurde. Einige amerikanische Kritiken fallen desaströs aus. Hierzulande sind sie hart bis milde. Wir finden, es liegt irgendwo in der Mitte. Zu viel über den Inhalt soll hier nicht verraten werden: Spoiler verderben den Sehgenuss gleich von Anfang an. Die Devise ist, so we-

nig, wie möglich, so viel, wie nötig. Denn, in den ersten beiden Episoden baut «The Undoing» wirklich richtig Spannung auf.

Geld ist Macht

Die Frasers werden als gut situierte New Yorker Familie eingeführt: Jonathan Frasier (Hugh Grant) ist Kinderonkologe, Grace Fraser (Nicole Kidman) klinische Psychologin, der wohl-erzogene Sohn Henry geht auf die Reardon-Privatschule.

Alles, was da erst einmal in diese Familienidylle einbricht, ist eine junge Frau aus einer weniger vornehmen Gegend: Elena Alves' Sohn Miguel geht ebenfalls auf die Reardon – er hat ein Stipendium bekommen, notabene. Ihre Aufnahme ins Mütter-Komitee zur Vorbereitung einer Wohltätigkeitsauktion dient einzig und alleine der Inklusion – ihre Anwesenheit löst Befremden aus. Grace ist fasziniert und unangenehm berührt zugleich. Am Morgen nach der Veranstaltung wird



Nicht länger auf der Sonnenseite des Lebens: Die Frasers (Nicole Kidman und Hugh Grant) werden beobachtet. Bild: Niko Tavernise/HBO

Elena tot aufgefunden. Wer ist's gewesen?

Was als aussichtsvolles psychologisches Thriller-Drama beginnt, mündet in einen Who-

dunit-Sechsteiler. Es ist nicht so, dass man sich langweilen würde. Aber diese Zuspitzung verschonkt Potenzial und führt zu Ungereimtheiten; die Spannung

erzeugenden Wendungen fallen zu oft in sich selbst zusammen. Graces innere Bilder, die immer wieder visualisiert werden, sind da keine grosse Hilfe, sondern eher plump. So wahnsinnig psychologisch ist «The Undoing» also nicht. Bei ihren Klienten hat Grace den Röntgenblick. Hat sie in Bezug auf die Männer in ihrem Leben Scheuklappen auf? Die Entwicklung ab der zweiten Episode und die Fokussierung auf Grace lässt nur noch eines zu: Dass der Hintergrund anderer Figuren und soziale Themen blass bleiben.

Und Kidman und Grant? Sie geben ein schönes und glaubwürdiges Paar ab. Aber, man muss es wieder einmal sagen: Zweifelsohne eine gute Schauspielerin, hat sich die 53-jährige Kidman mit dem vielen Botox keinen Gefallen getan. Die Mimik, hier essenziell, leidet unter diesem straffen Gesicht. Wenigstens sieht man Hugh Grant, 60, sein Alter an. Auch kann er noch eine andere Seite zeigen als die des witzigen und

charmanten Engländers. Die Kinderrollen sind hervorragend besetzt, und der coole Donald Sutherland als Graces Vater besticht in einer Szene besonders: Gegenüber dem Schulvorsteher, der seinen Enkel vom Unterricht dispensieren will, bezeichnet er sich selbst als Schwanzlutscher – nicht im heute gebräuchlichen Wortsinn, wohlgermerkt. Der «cocksucker»-Monolog bringt ein Thema auf den Punkt: Leg dich ja nicht mit einem an, der Geld hat. Sonst wird es garstig.

Was über fünf Episoden auf das Finale hinarbeitet, muss mit einem Knall enden. Für «The Undoing» ist bezeichnend, dass die letzte Folge die schlechteste ist. Was vielversprechend beginnt, bleibt schlussendlich ebenso leer wie die Hochglanzbilder von New York City.

Regina Grüter

Hinweis

«The Undoing» läuft derzeit auf Sky Show.